L E S E P R O B E

Grundlegendes für eine neue Baugesinnung
- Entwurf eines Haustyps für die Bucklige Welt

DI Dietrich Waldmann
www.architektun.at

TRADITION ?

Heute wird dieses Wort wieder häufig verwendet, wobei es zur Bezeichnung von Althergebrachtem oder Gewohntem eingesetzt wird. Spricht man von 'traditionell' im Zusammenhang mit der Architektur, so bezieht es der Laie meist auf das äußere Erscheinungsbild: Zum Beispiel 'ein Haus, das so aussieht wie früher.' Die vollständige Bedeutung des Wortes ist damit aber nicht erfaßt.
Tradition steht auch für das Weitergeben einer Geisteshaltung und von Wissen, wie die Ableitung aus dem Lateinischen zeigt: 'tradere' heißt soviel wie 'übergeben', 'anvertrauen', aber auch 'preisgeben' im Sinne von 'in andere Hände legen', die es *erneut* zu ihrem Nutzen verwenden mögen. Der Schwerpunkt liegt nicht im Bewahren, sondern im Benutzen. Nur der Umgang mit dem Überlieferten hält dieses lebendig, wohingegen etwas Stillgelegtes verfällt, oder zur Kunst erhoben werden muß, um erhalten zu werden. In 'erhalten' aber steckt halten, das soviel heißt wie festhalten, von der weiteren Entwicklung ausnehmen. Tradition aber ist Weiterentwicklung, ein Anpassen an geänderte Umstände, um einer Situation erneut gewachsen zu sein.

Welche Auffassung von Tradition spiegelt sich in der derzeitigen ländliche Architektur wider?
Ist es die Fortschreibung von Fensterteilungen, kleinteiliger Dachdeckung samt Stutzwalm und anderen Äußerlichkeiten auf ewig?
Oder ist Tradition der Einsatz von zeitgemäßen Baustoffen, wie Fertigteildeckenelemente, Wärmeschutzglas und der Einsatz modernster Sanitär- und Heizungstechnik?

In den 60er und 70er Jahren haben technische Innovationen (wie große Scheiben für Fenster bzw. Platten für das Dach) auch das Aussehen der Häuser verändert. Wenngleich auch im Überschwang der Möglichkeiten Bedeutsames mißachtet und übersehen wurde, läßt sich

trotzdem anhand dieser Bauteile der Geist der Tradition erläutern, wie es im folgendenden am Beispiel des Fensters geschehen soll:

Sein Zweck war primär Belüftung, dann Belichtung und erst viel später auch der Ausblick. Seine Größe war lange Zeit durch den Aufbau der Wand begrenzt. Als das Glas für einfache Leute erschwinglich wurde, war auch bekannt, wie größere Wandöffnungen konstruktiv hergestellt werden können. Warum dennoch mehrere kleine Scheiben zur Schließung einer Öffnung eingesetzt wurden, hat einen schlichten Grund: Nicht das menschliche Maß, wie manchmal behauptet wird, sondern das damalige Herstellungsverfahren hat dieses kleine Format nahegelegt. Die Produktion größerer Scheiben war wesentlich schwieriger, und deshalb teuer und selten. Das Streben nach Verbesserung des Verfahrens ist geradezu selbstverständlich, und Voraussetzung für jede Weiterentwicklung.

Heute sind wir in der Lage, große Scheiben für vielerlei Zwecke herzustellen. Einzig aus mißverstandenem Traditionsbewußtsein kommt es zu einem Entwicklungsrückschritt: Denn davor, dahinter oder dazwischen befestigte Fenstersprossen kommen einer Faschingsverkleidung gleich. - Wer jedoch 'Scheinsprossen' für unecht hält, und deshalb das Isolierglas seiner Fenster wirklich unterteilen läßt, handelt ebenso ungeschickt: Das Fenster wird teurer (Tradition sucht aber Verbesserung, nicht Verteuerung), die Wärmedämmung schlechter (da die Wärmeleitung im Randbereich der Scheiben viel größer ist), die Lichteinlaßfläche wird geringer (und damit der Anteil an Sonnenlicht, der Voraussetzung für passive Sonnenenergienutzung, also ökologisches Bauen, ist) und nicht zuletzt wird auch der Pflege- und Erhaltungsaufwand größer.

Hier soll keineswegs den ungeteilten Riesenflügeln vergangener Jahrzehnte das Wort geredet werden, die im geöffneten Zustand sogar die Benutzung des Raumes eingeschränkt haben. Vielmehr geht es um die Differenzierung des Bauteils Fenster, je nachdem, welche Funktion es zu erfüllen hat:

Große Glasflächen sind ideal, um Licht einzulassen und Ausblick zu gewähren. Zur Belüftung - in der Nacht beispielsweise - reicht eine kleine Öffnung ohne aufwendigen Beschlag. Nur der Teil, wo man hinausgehen, sich hinauslehnen oder etwas ausschütteln möchte, wird in entsprechender Größe öffenbar - ohne Kippfunktion - ausgeführt sein.

Warum sind heute große Glasscheiben *und* Scheinsprossen, die hier stellvertretend für eine mißverstandene traditionelle Haltung stehen, dennoch so weit verbreitet?

Weil es immer schwieriger wird, sich auf dem Gebiet des technischen Fortschritts zurechtzufinden, und sinnvolle Entwicklungen von kurzfristigen Trends zu unterscheiden. In der Suche nach umsetzbaren Möglichkeiten, die im täglichen Umgang Verbesserungen erwarten lassen, ist aber der Geist der Tradition verankert. Heute stehen wir allgemein vor der Herausforderung, zwischen einer kaum überblickbaren Fülle von Möglichkeiten zu wählen. Dabei ändern sich Angebot und Bedürfnisse manchmal schneller, als wir unsere Entscheidung treffen, geschweige denn unsere Anpassung vornehmen können. Diese Geschwindigkeit des Wandels wird immer häufiger als Bedrohung einer Kontinuität gesehen, die wir scheinbar zu unserer Orientierung und Zuordnung brauchen. So macht sich als Reaktion darauf eine gewisse Technik- und Entwicklungsmüdigkeit breit und zwar in Form...

"einer illusionären Rückwendung auf vergangene Zeiten angesichts des Unvermögens, das gegenwärtige Dasein zu bewältigen."(C.v. Barloewen in V. Mayer, 1993 S173)

Um des Daseins mächtig zu sein, ist es nötig zu erfassen, was es ausmacht. Moden sind zwar allgegenwärtig, aber dennoch nicht der Kern der Gegenwart. Mode ändert sich schnell, willkürlich und hinterläßt Unmodernes. Aus der Tradition Entwickeltes aber ist authentisch, weil es die Antwort auf konkrete und bekannte Herausforderungen zur Bewältigung der Gegenwart ist. Und wer die Gegenwart bewältigt, braucht auch die Zukunft nicht zu fürchten.

Kontinuierliche Veränderung hat in der Vergangenheit zu einem dynamischen Gleichgewicht von Altbekanntem und Einzigartig-

Neuem (das, wenn es seine Aufgabe erfüllt, auch einmal alt, bekannt, und damit Basis für Neues werden kann) geführt. Auch heute ist das Nebeneinander, dieses Spannungsverhältnis zwischen Vertrautem und Ungewohntem, Voraussetzung für die Akzeptanz von Erneuerungen und stimulierendes Umfeld für eine beständige Weiterentwicklung.

Immer wieder wird deutlich, daß jede Generation nur dort anschließen kann, wo die Zukunft im Denken der vorigen geendet hat. Ein Leugnen der Vergangenheit, wie es in den 60er und 70er Jahren geschehen ist, verdammt uns nur dazu, uns dieser zu einem späteren Zeitpunkt - also heute - nochmals zuzuwenden. Bei zukünftigen Entscheidungen sollten wir deshalb bedenken:

"Die Verleugnung der Gegenwart zugunsten der Vergangenheit ist ebenso zerstörerisch, wie die Beseitigung der Vergangenheit zugunsten der Gegenwart [oder Zukunft]." (L. Lerup, 1986 S162)

MIT SCHWINDENDEM INTERESSE SCHWINDET DER ZWISCHENRAUM

...zugunsten von Individualität (Vereinsamung) und Optimierung einer Funktion (durch Nutzungseinschränkung aller anderen).

Interesse heißt wörtlich übersetzt 'dazwischen-, teilhaftig-sein', also einer Person oder Sache ungeteilte Aufmerksamkeit schenken. Interesse ist etwas freiwilliges, etwas, das von einem selbst kommt.
Heutzutage wird Interesse zunehmend durch Information ersetzt: Wir müssen dabei nicht mehr auf die Welt zugehen, um an ihr teilzuhaben. Diese wird - unverbindlich - reduziert auf Daten und Nachrichten zur Berieselung des Einzelnen geliefert: Auf Abruf, bisweilen aber auch ungefragt.

Auch der Zwischenraum hat etwas mit Teilnahme zu tun, oder genauer formuliert: Er trägt die Wahlmöglichkeit einer Teilnahme des Menschen in sich: als Mitbewohner, Nachbar, Passant, Fremder... Darüber hinaus aber - und davon soll in diesem Kapitel die Rede sein - bestimmt der Zwischenraum sowohl den privaten wie den öffentlichen Raum.
Obwohl oder weil er keine bestimmte Funktion an sich hat, steht er für die subtile Form des sozialen Raumes und erfüllt so wichtige Aufgaben im zwischenmenschlichen Bereich:

1. *Er trennt und verbindet privaten und öffentlichen Raum:*
"Was wir heute Gesetz nennen, bedeutete bei den Griechen ursprünglich soetwas wie eine Grenze (zwischen der persönlichen und der sozialen Sphäre), die in früherer Zeit ein sichtbarer Grenzraum war, eine Art Niemandsland, das jeden, der überhaupt ein Jemand war, umschloß und einhegte." (H. Arendt in L. Lerup, 1986 S115)
Der Zwischenraum stellt die Schwelle dar zwischen dem Ort der Ruhe, der Vertrautheit, der Entspannung, des Alleinseins und der Allgemeinheit. In der Vergangenheit hat sich zu diesen

Schwellenbereichen eine Vielzahl von Ritualen gebildet, an die man beim Überschreiten derselben gebunden war. Im ständigen Umgang wurden Bedeutung und Verhalten verinnerlicht und trugen so zum Schutz der Privatsphäre - auch oder gerade bei dichter Bebauung - bei.

Die Ausdehnung des privaten Bereichs auf Kosten der Übergangszonen mit Hilfe von - möglichst undurchsichtigen - Hecken, Mauern, Toren, hat die Kontaktzone auf eine 'scharfe' Linie reduziert, die der Vielfalt an Begegnungen im täglichen Leben nicht mehr in differenzierter Form gerecht werden kann. Fremde, Freunde, der Briefträger und Nachbarn müssen gleichermaßen läuten, und im schlimmsten Fall auf die Antwort aus der Gegensprechanlage warten.

Solange wir aber darauf bedacht sind, die private Zone maximal - auf Kosten der Schwellenbereiche - auszudehnen, nimmt nicht nur die Qualität des öffentlichen Raumes ab, sondern interessanterweise auch die des privaten:

"Die kurzsichtige Verteidigung der privaten Sphäre hat auf verblüffende Weise jegliche Privatheit unmöglich gemacht, da zur Privatheit die Öffentlichkeit gehört wie zum Tag die Nacht". (L. Lerup, 1986 S115)

Nicht zuletzt von der Vielfalt und Anzahl der Übergangszonen zwischen privatem und öffentlichem Raum hängt der Erlebnisreichtum des öffentlichen Raumes ab. Davon ist wiederum abhängig, wie gerne z.B. die Straße - gerade zu Fuß - benutzt wird, was sich wieder auf die Zahl der möglichen Kontakte auswirkt...

2. *Der Zwischenraum definiert private und öffentliche Bereiche, indem er die Möglichkeit schafft, sich auf quasi neutralem Boden über beide zu unterhalten.*

Wenn wir aber auf die Hausbank - die hier stellvertretend für die Vielzahl an Möglichkeiten steht, diesen Übergangsbereich auszugestalten - verzichten, so geht damit auch die Chance verloren, einem Jemand einen Platz anbieten zu können, ohne sofort den persönlichen Rückzugsraum preiszugeben. Es ist daher verständlich, daß wir darauf verzichten, diese Einladung auszusprechen, und so die Fähigkeit, miteinander umzugehen und die daraus resultierende Menschenkenntnis allmählich einbüßen.

3. *Er kann auch als Interaktionsfeld dienen:*

Indem seine Bedeutung nicht von vornherein und nicht unbedingt auf Dauer festgelegt ist, bietet er die Möglichkeit zu Kommunikation bzw. macht diese sogar nötig. Er fordert uns heraus, Stellung zu beziehen, und bietet die Gelegenheit zu wechselnder Aneignung.

Wer aber kann diesen unklaren Situationen heute noch etwas abgewinnen: Wem gehört der Zwischenraum? Wer benützt ihn und wofür? Und wer pflegt ihn - wie, wie oft und wie lange? Der Verzicht auf diese 'Scherereien' (zu deutsch: Meinungsverschiedenheiten) bringt den Einzelnen aber auch um das Erlebnis von Kommunikation, einer Einigung, oder gar einer gemeinsamen Idee, der gemeinsames Tun folgen könnten: Aber nur so wird der Raum definiert und mit der Zeit durch Erinnerungen 'aufgeladen': Das ist es letztendlich, was Heimat - neben befriedigenden menschlichen Beziehungen - auch bedeutet: Ein Ort, mit dem ich (gemeinsam) Erlebtes verbinde.

4. *Nicht zuletzt nimmt der Zwischenraum neue Funktionen auf,*

...für die auch der beste Planer keine Vorsorge treffen kann, weil sie nicht alle absehbar sind: So fanden Fahrräder im Hausflur Platz, Waschmaschinen im Bad, Autos am Straßenrand (s. Lucius Burckhardt und Walter Förderer, 1968 5. Kapitel).

Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit sind wir heute bestrebt, das Platzangebot 'bedarfsgerecht' zu optimieren. Denn in einer marktwirtschaftlich denkenden Gesellschaft wird sofort die Frage gestellt: Wer soll eine Fläche ohne festgelegten Nutzen bezahlen?

Das Ausmaß an zukünftigen Adaptierungsproblemen ist noch nicht abzusehen, weil wir bis heute von den Zwischenräumen leben, die uns vorangegangene Generationen hinterlassen haben.

Heute wie damals aber spiegeln die (Zwischen-)räumlichen Gegebenheiten Prioritäten einer Gesellschaft wider: Die Straße, als

ehemals wichtigster Ort der Kommunikation, wird heute immer noch zunehmend der Fortbewegung von Menschen und dem Transport von Gütern über weite Entfernungen geopfert - auf Kosten...
"informeller, nicht leistungsorientierter sozialer Beziehungen." (R. Richter in WBF 567, 1987 S297)

Es gibt aber auch einen zeitlichen Zwischenraum.
Die moderne Gesellschaft versucht ihn zu minimieren, wo immer er nicht unmittelbar in ein produktives Ergebnis mündet: In der Fertigung am Fließband (Akkordarbeit) oder zwischen den Terminen am Kalender eines jeden, der Wert auf 'Time-Management' legt.
Eine Ausnahme davon stellt der kommerziell nutzbare Zwischenraum dar: In den Medien wird die Zeit zwischen den Sendungen für Werbezwecke genutzt. Wie in den USA seit Jahrzehnten üblich, wird man auch bei uns beginnen, TV-Filme zu unterbrechen, um 'wertvollen' Zwischenraum zum Verkauf zu erhalten. Vor- und Nachspann der Filme sind ihm jedenfalls schon zum Opfer gefallen.

Schon in nicht allzu ferner Zukunft könnte die Grenze erreicht sein, wo sich Ursache und Folge umzukehren beginnen: Bereits heute üben deutsche Kommerzsender Druck auf die internationalen Fußballverbände aus: Die Sportler sollen z.B. vor Eckbällen, Elfmeter... eine Pause einlegen, um so den Sendern die Möglichkeit zu geben, kostbare Werbezeit zur Mitfinanzierung der extrem teuren Senderechte von 'Live'-Übertragungen zu gewinnen.
Zwei Begriffe tauchen dabei in der Argumentation auf: Den Fußballsport 'fernsehfreundlicher' und 'konsumentenfreundlicher' zu machen (SN 1.7.95). Schlichte 'Zuseher' werden demnach in der Medienwelt von morgen nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen.

Unabhängig um welche Art von 'unproduktivem' Zwischenraum es sich handelt, er findet in der heutigen Zeit wenig Beachtung. Wenn aber oben angesprochene Folgen - wie Funktions- und Kontaktverluste - nicht sofort eintreten, liegt das an immer neu entstehenden Kompensationsmechanismen: So lassen uns Telefon oder Fernsehen die aufkommende Einsamkeit nicht sofort merken.
Letztlich haben wir damit jedoch direkte - ganzheitliche - durch teilheitliche Kommunikation und medialen Konsum ersetzt.

"In einem unbegrenzten Universum kann die Analyse nie zum endgültigen Schluß gelangen. Es kann immer feiner gemessen, immer detaillierter - ad absurdum - analysiert werden. Die Daten sind zwar 'richtig', aber der Zusammenhang fehlt."
(M.W. Shelley in W.D. Storl in NÖG Nr.58/1995 S36)

Abb. 24: Straße fürs Wochenende im Erholungsgebiet

GETEILTE UNTEILBARKEIT

Ein-, Auf-, Zu-, Ab-, Unterteilen hat heute ein Ausmaß angenommen, das es dem Einzelnen immer schwieriger macht, Zusammenhänge zu erkennen und gemäß dieser Erkenntnis zu handeln.
Aus Gründen der Übersicht bzw. der Wirtschaftlichkeit wird Zeit, Raum - eigentlich das gesamte Leben in Abschnitte geteilt, um einerseits minimale Mittel 'bedarfsgerecht' einsetzen, und andererseits aus jeder Einheit den maximal-möglichen Nutzen ziehen zu können. Diese Optimierung an sich wäre nicht das verwerfliche, würde sie immer zugunsten eines jeden Einzelnen angestrebt, statt auf seine Kosten.
Teilweise führt diese Form von ergebnisorientiertem Denken sogar schon soweit, daß vermeintliche Schwächen bzw. nichtkonformes Handeln in der Gesellschaft als Bestandteile des Lebens schlicht abgelehnt werden, und das kreative Potential in Ruhe-, oder 'Leerlauf'phasen nicht erkannt wird.

BERUF VERSUS JOB

Ob die Arbeit ein bereichernder Bestandteil des Lebens wird oder nur als unvermeidliches Übel zur Finanzierung des 'eigentlichen' Lebens betrachtet wird, hängt sehr stark vom Interesse des Einzelnen ab, das er ihr entgegenbringt. Während sich das Wort 'Beruf' etymologisch von 'Berufung' - also von 'berufen sein, etwas zu tun' - ableitet, wird

mit Job die (Gelegenheits-)Arbeit - die Tätigkeit um des Geldes Willen - bezeichnet. Da fast jeder Geschichten auch über teilweise außergewöhnliche Jobs kennt, soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. Vielmehr möchte ich mich hier mehr dem 'Geheimnis' des Interesses widmen, das das wesentliche des Berufs ausmachen soll:

"Arbeit, die dieses Interesse ('Inter-esse' = 'Darinnen-sein') beim Herstellungsvorgang beinhaltet, ist schöpferisch in zweifacher Hinsicht: sie erschafft das Produkt und den Produzenten gleichermaßen." (Rolf Schneider, 1986, S45)

Unabhängig, ob das Resultat ein Gegenstand ist oder aus einer Dienstleistung resultiert, wird die Wirkung dieselbe sein: Sich im 'Tun' zu erleben, und die Freude darüber mit dem Gegenüber zu teilen. Voraussetzung ist lediglich die Bereitschaft, all seine Fähigkeiten in den Dienst der momentanen Aufgabe zu stellen. Diese Fähigkeiten sind bei jedem Menschen individuell ausgeprägt und werden deshalb auch ein unterschiedliches Ergebnis bewirken. Diese auf den Selbstzweck ('Ich mache das so') reduziert, verlieren aber die Kraft, die im Bemühen um das Ursprüngliche liegt:

"Wenn Du einen Kreis machst, so mache nie 'deinen' Kreis, sondern denke an den vollkommenen Kreis, und es wird 'dein' Kreis werden." (Pablo Picasso, sinngemäß zitiert aus dem Gedächtnis)

Mit diesem Einfluß des Individuums geht mit zunehmender Industrialisierung aber noch etwas anderes verloren (es geht mir hier keineswegs darum, diese technische Entwicklung zu verdammen, sondern um das Wissen um die Konsequenzen, die sich aus dem Umgang damit ergeben): Miroslav Sik beschreibt es anhand einer analogen Situation im Zusammenhang mit der Computersimulation so:

"Das geistige Auge braucht eine ständige Schulung des inneren 'Computer' und verkümmert in der konsumierbaren Bildlichkeit. Somit muß der Simulationsliebhaber seine am Computer gesparte Zeit dafür verwenden, die Phantasie anzuregen. (...) Doch gab und gibt es eine ganzheitliche Vorgehensweise, (...) Aber eben, jede Zeit muß mit ihrem Zeitgeist fertig werden." (M.S. in archithese 5/92 S70)

Zur Zeit entfernen wir uns eher von einer ganzheitlichen Vorgangsweise. Der Herstellungsprozeß wird neben der Automatisierung zusätzlich in autonome Abschnitte unterteilt (Stichwort Zulieferungsindustrie), und damit wird dem einzelnen Beschäftigten die Möglichkeit der Identifizierung mit und der Befriedigung durch die Gesamtleistung genommen.

Ziel der Mechanisierung ist die Minimierung des nicht vollständig normierbaren Einflußfaktors Mensch:

"Der einzige Tätigkeitsbereich, der dem Menschen überlassen bleibt, ist, Entscheidungen zu fällen. Entscheidungen am Computer, Entscheidungen in Amtsstuben. Damit verlieren wir die Beziehung zu Dingen und Sachen, das Verständnis von Ursache und Wirkung (...) Alle Gründe und Zwecke, alle Kausalitäten und Relationen verflüchtigen sich aus unserer Welt." (O. Aicher,1991 S32)

Gerade aber unmittelbares Handanlegen führt dazu, daß die Menschen sich ihrer selbst als Individuen, die ihr eigenes Schicksal beeinflussen können, bewußt werden. Statt dessen liefern Mechanisierung und Standardisierung immer mehr Vorempfundenes: Wir machen immer weniger Erfahrungen selbst und verlieren allmählich das Vertrauen zu uns und unseren Wahrnehmungen. Folge davon ist eine Unsicherheit im Tun, Sagen und Denken, die letztendlich in zunehmende Autoritätsgläubigkeit mündet.

Die Verantwortung für ein Produkt oder eine Dienstleistung ist nicht mehr an das berufliche Streben nach einer individuell zufriedenstellenden Leistung gebunden, sondern verläuft sich in Hierarchien, Qualitätsnormen und Versicherungzuständigkeiten.

BAUEN UND WOHNEN

Die Unterteilung im Arbeitsprozeß geht auch an den übrigen Lebensbereichen nicht spurlos vorüber.

"Zum Wohnen, so scheint es, gelangen wir erst durch das Bauen. (...) Das althochdeutsche Wort bauen, 'buan', bedeutet wohnen. (...) Die Art wie du bist und ich bin, die Weise, nach der wir Menschen auf der Erde sind, ist das Buan,

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung

TEIL A

Tradition ?
Das 'Traumhaus'
AUF-DIE-PLÄTZE - FERTIG - HAUS
Wege zu einem lebendigen Traumhaus - Der Beitrag...
Ein Architekt - wozu ?
Vom Umgang mit Architekten
Verordnete Gestaltung?
Energie und Ressourcen
Mobilität
Mit schwindendem Interesse schwindet der Zwischenraum
Telekommunikationstechnologie - Hoffnung für die Zukunft?
Information - Wissen aus zweiter Hand
Die Natur des Rasens
WA*h*RE Nahrung
Geteilte Unteilbarkeit

TEIL B

Beschreibung des Gebietes
Bauen + Wohnen in der 'Buckligen Welt'
Gedanken zum Typenhaus
Zum Entwurf für die 'Bucklige Welt'

TEIL C

Entwurf - Inhaltsübersicht
Zusammenfassung - Ausblick
Quellen- und Abbildungsverzeichnis